



Künstliche Intelligenz als Unbekannte mit viel Potenzial

Bevölkerung zeigt sich offen für nächsten Digitalisierungsschritt im
Gesundheitswesen

Projektteam

Lukas Golder: Co-Leiter

Tobias Keller: Projektleiter und Teamleader Data Analytics

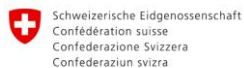
Corina Schena: Junior Projektleiterin

Alessandro Pagani: Junior Data Scientist

Roland Rey: Projektmitarbeiter / Administration

Bern, 8. März 2023

Studienpartner:innen



Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Gesundheit BAG

BAG: Bundesamt für Gesundheit

ehealthsuisse

Kompetenz- und Koordinationsstelle
von Bund und Kantonen

Centre de compétences et de coordination
de la Confédération et des cantons

Centro di competenza e di coordinamento
di Confederazione e Cantoni

**eHealth Suisse: Kompetenz- und Koordinationsstelle von Bund
und Kantonen**



FMH: Verbindung der Schweizer Ärztinnen und Ärzte

Spitex Schweiz: Nationaler Dachverband der Nonprofit-Spitex

Co-Studienpartner:innen



Gesundheitsdepartement des Kantons St. Gallen



**Kanton Zürich
Gesundheitsdirektion**

Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich



**Gesundheitsförderung Schweiz
Promotion Santé Suisse
Promozione Salute Svizzera**

Gesundheitsförderung Schweiz



IG eHealth: Interessengemeinschaft eHealth

Inhaltsverzeichnis

1	MANAGEMENT SUMMARY	5
2	EINLEITUNG	7
2.1	Mandat und Fragestellung	7
2.2	Konzept	8
2.3	Methode und Stichprobe	8
3	KÜNSTLICHE INTELLIGENZ UND DIGITALE ANGEBOTE	10
3.1	Bekanntheit und Potenzial von künstlicher Intelligenz	10
3.2	Kenntnis und Nutzung elektronischer Angebote	12
4	ELEKTRONISCHES PATIENTENDOSSIER (EPD)	15
4.1	Wahrnehmung des EPD	15
4.2	Eröffnung eines EPD	17
4.3	Funktionen und Inhalte des EPD	21
5	DATENAUSTAUSCH UND DATENSCHUTZ	25
5.1	Kontakt zwischen Patient:innen und Gesundheitsfachpersonen	25
5.2	Einsicht in Gesundheitsdaten	27
5.3	Freigabe von Gesundheitsdaten	29
6	SYNTHESE	33
7	ANHANG	34
7.1	gfs.bern-Team	34

1 Management Summary



Seit 2009 wird im Rahmen des Swiss eHealth Forums das eHealth Barometer erhoben und erstellt. Für das Barometer 2024 wurden 1'491 Gesundheitsfachpersonen und Akteure des Gesundheitswesens aus vier verschiedenen Tätigkeitsfeldern (Ärzterschaft, IT-Spitäler, Kantone und Spitex) sowie 1'690 Einwohner:innen der Schweiz befragt. Die Resultate werden in zwei separaten Berichten festgehalten. Der vorliegende Bericht untersucht die Haltung der Einwohner:innen.



Die Bevölkerung steht der Anwendung von künstlicher Intelligenz im Gesundheitswesen grundsätzlich positiv gegenüber. Insbesondere junge Personen sehen in ihr grosses Potenzial. Ist ein Angebot bekannt, fällt die Einschätzung des Potenzials deutlich höher aus, als wenn das Angebot nicht bekannt ist. Angesichts der geringen Bekanntheit der einzelnen Anwendungsbereiche ist davon auszugehen, dass die Meinungsbildung zur KI im Gesundheitswesen bei der Bevölkerung noch nicht abschliessend erfolgt ist.



Die Kenntnis von digitalen Angeboten ist bei der Bevölkerung tendenziell rückläufig. Ist ein Angebot jedoch bekannt, ist die Nutzungsbereitschaft im Vergleich zu den Vorjahren deutlich gestiegen. Weiterhin sind Notruf-Apps auf dem ersten Platz. Die allgemeine Bekanntheit von Notruf-Apps nimmt ebenfalls ab, die Nutzungsbereitschaft bleibt aber nach wie vor sehr hoch. Rund neun von zehn Personen, die Notruf-Apps kennen, nutzen diese oder können sich die Nutzung zukünftig vorstellen.



Die allgemeine Bewertung des EPD fällt bei der Bevölkerung nach wie vor mehrheitlich positiv aus. Insbesondere junge Befragte finden das EPD eine gute Sache. Über die Sprachgrenzen hinweg lassen sich keine abschliessenden Schlüsse ziehen. Knapp zwei Drittel der Befragten aus der italienischsprachigen Schweiz können oder wollen keine Bewertung des EPD vornehmen.



Über die Jahre hinweg sind die Meinungen zu den abgefragten Argumenten zum EPD nahezu unverändert. Das Nutzenversprechen der Bevölkerung bleibt stabil. Der Schweizer Bevölkerung liegt ein Argument im Zusammenhang mit dem EPD besonders am Herzen: Im Notfall sind mit dem EPD alle wichtigen Informationen jederzeit verfügbar.



Der Abwärtstrend bei der Bereitschaft ein EPD zu eröffnen, scheint dieses Jahr gebrochen zu sein. Die 16- bis 39-Jährigen zeigen die grösste Bereitschaft auf, ein EPD eröffnen und verwenden zu wollen. Die Gruppe der Unentschlossenen ist weiterhin gross: Rund ein Drittel der Befragten ist gegenüber der Eröffnung und Verwendung unschlüssig. Wobei verhältnismässig unter den Unentschlossenen mehr Frauen als Männer zu finden sind.



Die Freigabe und die Einsicht in die Gesundheitsdaten hängt stark mit dem Vertrauen betreffend der Einhaltung des Datenschutzes zusammen. Die Ärzteschaft geniesst hinsichtlich Datenschutz und Datenaustausch grosses Vertrauen in der Bevölkerung. Rund acht von zehn Befragten würden der behandelnden Ärzteschaft uneingeschränkte Einsicht in ihre Gesundheitsdaten gewähren.



Die Einschätzung der eigenen Kompetenz im Bereich Datenfreigabe nimmt ab. In den vergangenen Jahren waren durchschnittlich über zwei Drittel von der Eigenkompetenz im Datenschutz überzeugt. Aktuell schrumpft dieser Anteil auf rund die Hälfte der Befragten. Insbesondere ältere und bildungsschwache Personen fühlen sich überfordert.

2 Einleitung

2.1 Mandat und Fragestellung

Seit 2009 wird im Rahmen des Swiss eHealth Forums das eHealth Barometer erhoben und erstellt. Befragt werden sowohl Gesundheitsfachpersonen/Akteure des Gesundheitswesens als auch die Wohnbevölkerung. Dabei wird dem aktuellen Stand und der Entwicklung von eHealth in der Schweiz auf den Grund gegangen. Der vorliegende Bericht zeigt die Resultate der Wohnbevölkerung.

Mit der Verabschiedung des Bundesgesetzes über das elektronische Patientendossier (EPDG) im Juni 2015 hat das Parlament einen legislativen Meilenstein in der Implementierung von eHealth in der Schweiz gesetzt. Seit April 2020 müssen Akutspitäler, Reha-Kliniken und stationäre Psychiatrien als erste Einrichtungen an eine Stammgemeinschaft angeschlossen sein. Im Februar 2020 teilte der Programmausschuss «Einführung EPD» jedoch mit, dass sich die Einführung verzögern wird. In Aarau nahm im Mai 2021 schliesslich die erste Eröffnungsstelle für das elektronische Patientendossier ihren Betrieb auf. Zahlreiche weitere Stammgemeinschaften kamen im Verlauf von 2021 dazu. Seit April 2022 ist für alle Alters- und Pflegeheime sowie Geburtshäuser die Anbindung an das elektronische Patientendossier (EPD) obligatorisch. Ebenfalls sind auch seit 2022 neu zugelassene Arztpraxen verpflichtet, das EPD anzubieten. Aktuell steht eine umfassende Revision des Bundesgesetzes über das elektronische Patientendossier (EPDG) an. In diesem Zusammenhang hat der Bundesrat im Juni 2023 einen Revisionsentwurf zum EPDG in die Vernehmlassung geschickt. Der Revisionsentwurf beinhaltet konkrete Massnahmen zur Verbreitung und Nutzung des EPD (z.B. Opt-Out-Modell für Wohnbevölkerung), die Regelungen zur Finanzierung mit einer klaren Aufgaben- und Kompetenzaufteilung zwischen Bund und Kantonen sowie die Nutzbarmachung von medizinischen Daten für die Forschung. Damit die Finanzierung des EPD bis zum Inkrafttreten der Revision gesichert ist, beschloss der Bundesrat zudem eine Übergangsfinanzierung. Der Nationalrat hat sich als Erstrat in der Wintersession im Dezember 2023 mit der Vorlage bereits befasst und hat selbige gutgeheissen.

Konkret steht die Beantwortung der folgenden Fragen im Zentrum:

- Wie gross ist die **BEREITSCHAFT DER WOHNBEVÖLKERUNG DER SCHWEIZ ZUR DIGITALISIERUNG** im Gesundheitswesen?
- Wie soll sich der **KÜNFTIGE AUSTAUSCH** zwischen Gesundheitsfachpersonen und Patient:innen gestalten?
- Was sind die **HALTUNGEN UND ERWARTUNGEN** der Einwohner:innen gegenüber dem EPD?
- Inwiefern wird die Frage des **DATENSCHUTZES** im Zusammenhang mit eHealth und dem EPD aufgeworfen?
- Wie ist die Bevölkerung gegenüber der **NUTZUNG VON KÜNSTLICHER INTELLIGENZ** im Gesundheitswesen eingestellt?

2.2 Konzept

Das eHealth Barometer orientiert sich an der «Strategie eHealth Schweiz 2.0» und am Monitoring der Europäischen Kommission zum Thema eHealth.¹

Der Fragebogen für die Bevölkerungsbefragung wurde im Hinblick auf die Einführung des EPD einer umfassenden Überprüfung unterzogen. Ziel war es, das Barometer mit dem Monitoring und der Begleitforschung des Bundes zum EPD kompatibel zu machen. Die weitere und kontinuierliche Erhebung der Kernindikatoren des Barometers in der Bevölkerungsbefragung wird weiterhin sichergestellt.

Im Fokus der vorliegenden Studie stehen drei unterschiedliche Aspekte: die Einstellungen, das Verhalten und die Bedürfnisse der Einwohner:innen der Schweiz in Bezug auf eHealth, die Digitalisierung des Gesundheitswesens und das EPD.

2.3 Methode und Stichprobe

Die Grundgesamtheit der Wohnbevölkerung setzt sich aus Einwohner:innen ab 16 Jahren, die einer der drei Hauptsprachen mächtig sind, zusammen. Die Teilnehmenden werden online und per Post zugestelltem Print-Fragebogen befragt.

Die Zusammensetzung der Grundgesamtheit und die Erhebungsmethode wurden im Jahr 2023 überarbeitet. Das Mindestalter für die Teilnahme an der Befragung wurde von 18 auf 16 Jahre herabgesetzt und die Datenerhebung findet nicht mehr telefonisch statt. Aufgrund des Methodenwechsels kann ein Methodeneffekt nicht ausgeschlossen werden. Für die Interpretation der Resultate muss diese Veränderung daher immer mitbezogen werden. Tendenziell lässt sich beobachten, dass das Antwortverhalten weniger polarisiert ist und dadurch Antwortoptionen wie beispielsweise «weiss nicht/keine Antwort» vermehrt angekreuzt wurden. In der Vergangenheit hat es bereits folgende Anpassungen gegeben: Die Stichprobe befragter Stimmberechtigter wurde 2015 erhöht, wobei auf eine Überrepräsentierung der französischsprachigen und der italienischsprachigen Schweiz Wert gelegt wurde. 2018 folgte eine weitere Anpassung der Stichprobe: Seither werden nicht nur Stimmberechtigte, sondern auch Einwohner:innen ohne Schweizer Pass befragt. Damit wird die Wohnbevölkerung der Schweiz als Ganzes abgebildet, was den zukünftigen Nutzer:innenkreis elektronischer Angebote adäquater abbildet.

Trotz diesen methodischen Änderungen des Grundsettings der Umfrage sind Trendausagen grundsätzlich möglich. Allfällige Methodeneffekte können allerdings nicht ausgeschlossen werden.

¹ <https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/d1286ce7-5c05-11e9-9c52-01aa75ed71a1>

Die methodischen Details der Swiss eHealth Bevölkerungsbefragung setzen sich im Jahr 2024 wie folgt zusammen:

Tabelle 1: Methodische Details

Auftraggeber	Bundesamt für Gesundheit (BAG)
Grundgesamtheit	Einwohner:innen der Schweiz ab 16 Jahren, die einer der drei Hauptsprachen mächtig sind (bis 2017: in % Stimmberechtigte, 2018-2022 in % Einwohner:innen ab 18 Jahren)
Herkunft der Adressen	Stichprobenrahmen für Personen- und Haushaltserhebungen SRPH Bundesamt für Statistik BFS
Datenerhebung	Online und schriftlicher Fragebogen
Stichprobengrösse	Total 1'690 (Papier: 693, online: 997) n DCH: 1047 n FCH: 359 n ICH: 284 (Papier: n DCH: 397 n FCH: 157 n ICH: 139) (online: n DCH: 650 n FCH: 202 n ICH: 145)
Art der Stichprobenziehung	nach Sprachregion, Alter und Geschlecht geschichtete Zufallsstichprobe (inkl. Oversampling für FCH und ICH)
Ausschöpfquote	38 Prozent
Gewichtung	Alter/Geschlecht nach Sprache (interlocked), Sprache, Siedlungsart, Bildungsniveau, Stimmentscheid E-ID
Stichprobenfehler	± 2.4 Prozentpunkte bei 50/50 (und 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit)
Befragungszeitraum	vom 28. November 2023 bis 7. Januar 2024
Befragungsdauer	Mittelwert 16.9 Minuten

©gfs.bern, Swiss eHealth Barometer, März 2024

Tabelle 2: Stichprobenfehler

Ausgewählte statistische Stichprobenfehler nach Stichprobengrösse und Basisverteilung			
Stichprobengrösse		Fehlerquote Basisverteilung	
		50% zu 50%	20% zu 80%
N =	1'918	±2.2 Prozentpunkte	±1.8 Prozentpunkte
N =	1'000	±3.2 Prozentpunkte	±2.5 Prozentpunkte
N =	600	±4.1 Prozentpunkte	±3.3 Prozentpunkte
N =	100	±10.0 Prozentpunkte	±8.1 Prozentpunkte
N =	50	±14.0 Prozentpunkte	±11.5 Prozentpunkte

Lesebeispiel: Bei rund 1'000 Befragten und einem ausgewiesenen Wert von 50 Prozent liegt der effektive Wert zwischen 50 Prozent ±3.2 Prozentpunkte, bei einem Basiswert von 20 Prozent zwischen 20 Prozent ±2.5 Prozentpunkte. Dabei setzt man in der Umfrageforschung zumeist ein Sicherheitsmass von 95 Prozent, das heisst man akzeptiert eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 Prozent, dass der nachgewiesene statistische Zusammenhang so in der Bevölkerung nicht vorhanden ist.

©gfs.bern, Swiss eHealth Barometer, März 2024

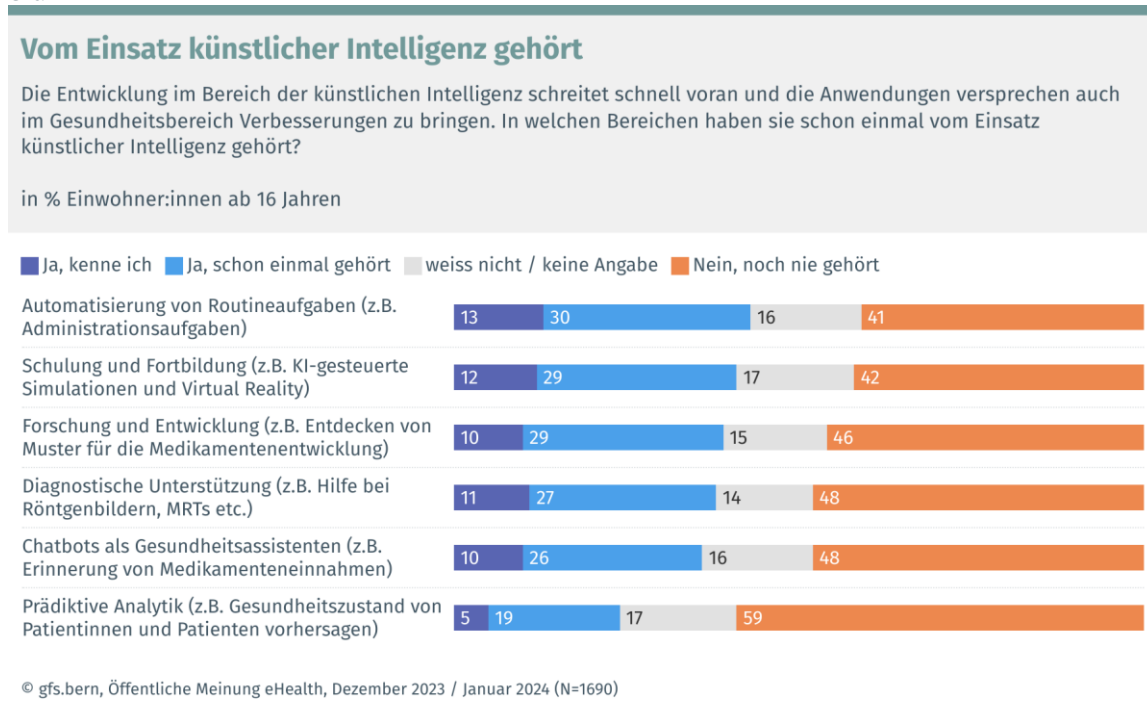
3 Künstliche Intelligenz und digitale Angebote

3.1 Bekanntheit und Potenzial von künstlicher Intelligenz

Der Einsatz von künstlicher Intelligenz (KI) im Gesundheitswesen entwickelt sich rasant. Unterstützer:innen sehen darin vielfältige Möglichkeiten zur Verbesserung der Patientenversorgung, Effizienzsteigerung und Unterstützung medizinischer Forschung. Die Bekanntheit dieser Möglichkeiten ist bei der Bevölkerung zurzeit noch eher gering.

Den Befragten ist durch KI gestützte Automatisierung von Routineaufgaben am bekanntesten. 43 Prozent haben mindestens schon einmal davon gehört. Es gilt aber auch zu beachten, dass 41 Prozent der Befragten noch nie von einer Entwicklung dieser Art gehört haben. Der Einsatz von KI im Bereich Schulung und Fortbildung ist 41 Prozent der Befragten ein Begriff. Am wenigsten bekannt ist bei der Bevölkerung die prädiktive Analytik. Knapp jede vierte Person hat mindestens schon davon gehört (24%).

Grafik 1



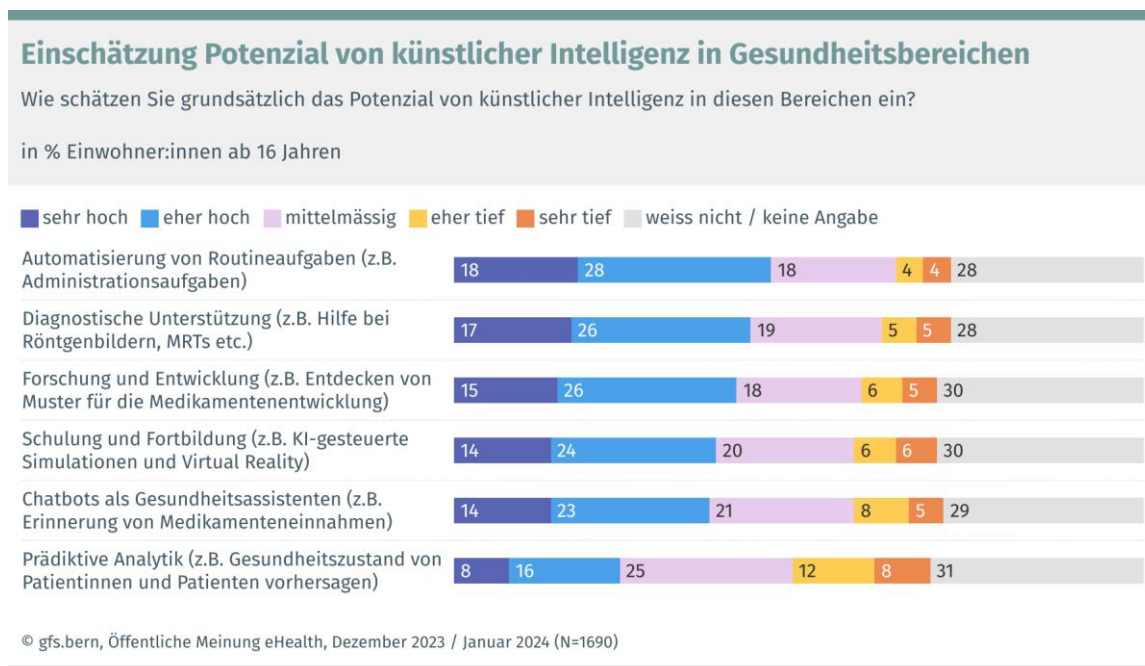
Die Bekanntheit von künstlicher Intelligenz ist bei Personen im Alter zwischen 16 und 39 Jahren tendenziell stärker ausgeprägt als bei den älteren Altersgruppen. Zudem geben Männer häufiger an, vom Einsatz von KI in den unterschiedlichen Anwendungsbereichen gehört zu haben.

Die tendenziell eher tiefe Bekanntheit der verschiedenen Unterstützungsmöglichkeiten durch KI im Gesundheitswesen spiegelt sich in der Einschätzung des Potenzials wider: Die Meinungsbildung zu den einzelnen Möglichkeiten ist noch nicht weit fortgeschritten. Unabhängig des Bereichs kann oder will rund ein Drittel der Befragten keine

Einschätzung zum Potenzial abgeben. Die positiven Nennungen überwiegen in allen Bereichen. Das grösste Potenzial schreiben die Befragten der KI im Bereich der Automatisierung von Routineaufgaben zu. Knapp die Hälfte erkennt darin ein eher bis sehr hohes Potenzial (46%). Auf Platz zwei folgt die diagnostische Unterstützung (43%). Das kleinste Potenzial sehen die Befragten in der prädiktiven Analytik (24%).

Ganz generell kann festgehalten werden: Ist den Befragten eine mögliche KI-Nutzung in einem Bereich bekannt, stufen sie das Potenzial deutlich höher ein.

Grafik 2



Was die Einschätzung des Potenzials betrifft, zeigt sich für die Untergruppen dasselbe Bild wie bei der Bekanntheit: Die jüngste Altersgruppe sowie verhältnismässig mehr Männer erkennen in der künstlichen Intelligenz ein höheres Potenzial.

Mehr als die Hälfte der Befragten können sich vorstellen, durch den Einsatz von KI in den Bereichen Automatisierung von Routineaufgaben (56%) und diagnostischer Unterstützung (51%) in den nächsten 5 Jahren als Patientin oder Patient profitieren zu können.

Trotz der Fortschritte sind auch Herausforderungen zu berücksichtigen, wie Datenschutzbedenken, die Notwendigkeit der Validierung und Regulierung von KI-Systemen und die Integration in bestehende klinische Arbeitsabläufe. Dennoch ist das Potenzial von KI im Gesundheitswesen enorm und verspricht viele Aspekte der Patient:innenversorgung und medizinischen Forschung zu unterstützen.

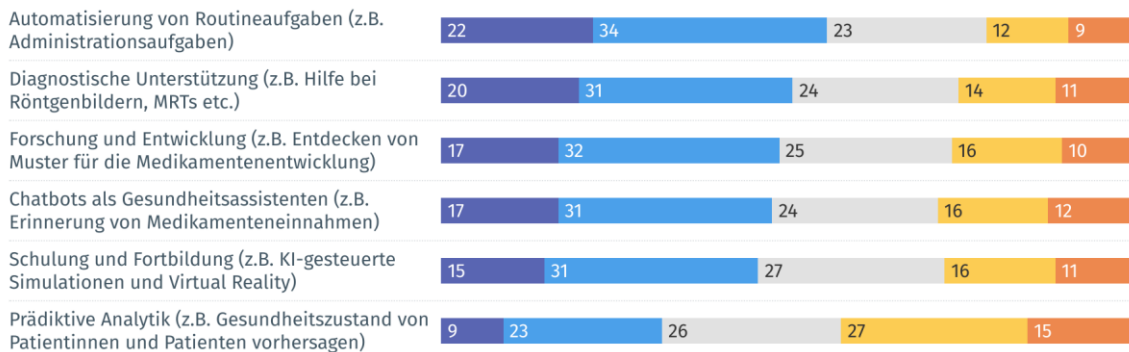
Grafik 3

Vorstellung Einsatz künstlicher Intelligenz in Gesundheitsbereichen

In welchen Bereichen können Sie sich vorstellen, dass Sie als Patient / Patientin vom Einsatz von künstlicher Intelligenz in den nächsten fünf Jahren profitieren werden?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren

■ Ja, kann ich mir sehr gut vorstellen ■ Ja, kann ich mir eher gut vorstellen ■ weiss nicht / keine Angabe ■ Nein, kann ich mir eher nicht vorstellen ■ Nein, kann ich mir gar nicht vorstellen



© gfs.bern, Öffentliche Meinung eHealth, Dezember 2023 / Januar 2024 (N=1690)

3.2 Kenntnis und Nutzung elektronischer Angebote

Die Kenntnis über elektronische Angebote ist in einigen Bereichen weiterhin rückläufig, in anderen ist der Abwärtstrend gebrochen.

Die Bekanntheit von Apps für Fitness und Bewegung (-13 Prozentpunkte), Notruf-Apps (-12 Prozentpunkte) und die Online-Speicherung der Patientenverfügung (-2 Prozentpunkte) nimmt weiterhin ab. Zudem sind Apps zur Unterstützung des Contact Tracings weniger Befragten bekannt (-22 Prozentpunkte). Letzterer Rückgang lässt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit auf das Ende der Covid-19-Pandemie zurückführen.

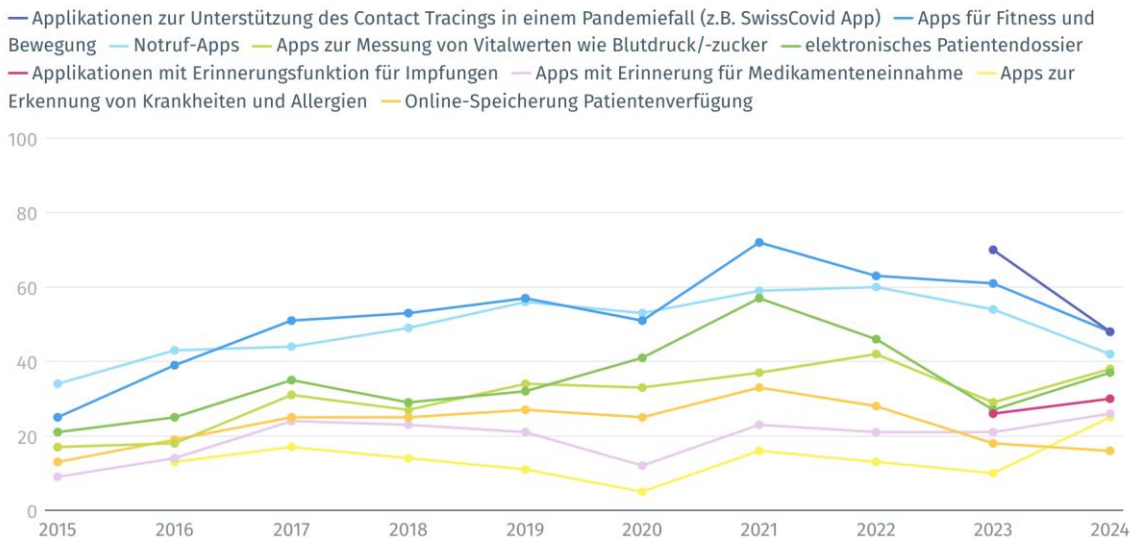
Eine positive Bilanz in Bezug auf die Bekanntheit können Apps zur Erkennung von Krankheiten und Allergien (+15 Prozentpunkte), das elektronische Patientendossier (EDP) (+10 Prozentpunkte), Apps zur Messung von Vitalwerten (+9 Prozentpunkte), Apps zur Erinnerung für Medikamenteneinnahme (+5 Prozentpunkte) und Apps mit Erinnerungsfunktion für Impfungen (+4 Prozentpunkte) verzeichnen.

Grafik 4

Trend Kenntnis elektronische Angebote

Kennen Sie die nachfolgenden elektronischen Angebote?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren, die Ja gesagt haben*



© gfs.bern, Swiss eHealth Barometer, Dezember 2023/Januar 2024
 * bis 2017: in % Stimmberechtigte, 2018-2022 in % Einwohner:innen ab 18 Jahren (n = jeweils ca. 1340)

Die (zukünftige) Nutzung elektronischer Angebote nimmt im Vergleich zum Vorjahr in allen angefragten Bereichen zu. Einige Angebote erreichen in diesem Jahr gar Höchstwerte. Ist ein Angebot den Befragten bekannt, wird es jeweils von mehr als zwei Dritteln der Befragten genutzt oder eine zukünftige Nutzung wird in Betracht gezogen.

Notruf-Apps finden sich auch in diesem Jahr auf Platz 1. 87 Prozent der Befragten, die Notruf-Apps kennen, nutzen diese bereits oder können sich die Nutzung vorstellen (+9 Prozentpunkte). Jeweils 84 Prozent geben an, Apps für Fitness und Bewegung oder Apps zur Messung von Vitalwerten (zukünftig) zu nutzen. Die Nutzung von Apps zur Erkennung von Krankheiten und Allergien nimmt bei den Befragten am stärksten zu. 80 Prozent sprechen sich für eine Nutzung aus (+38 Prozentpunkte). Die positive Entwicklung im Zusammenhang mit der Nutzung von elektronischen Angeboten zeigt sich auch bei Apps mit Erinnerungsfunktion für Medikamenteneinnahme (+20 Prozentpunkte), Apps mit Erinnerungsfunktion für Impfungen (+22 Prozentpunkte), Apps zur Unterstützung des Contact Tracings (+7 Prozentpunkte), beim EPD (+15 Prozentpunkte) und bei der Online-Speicherung der Patientenverfügung (+16 Prozentpunkte).

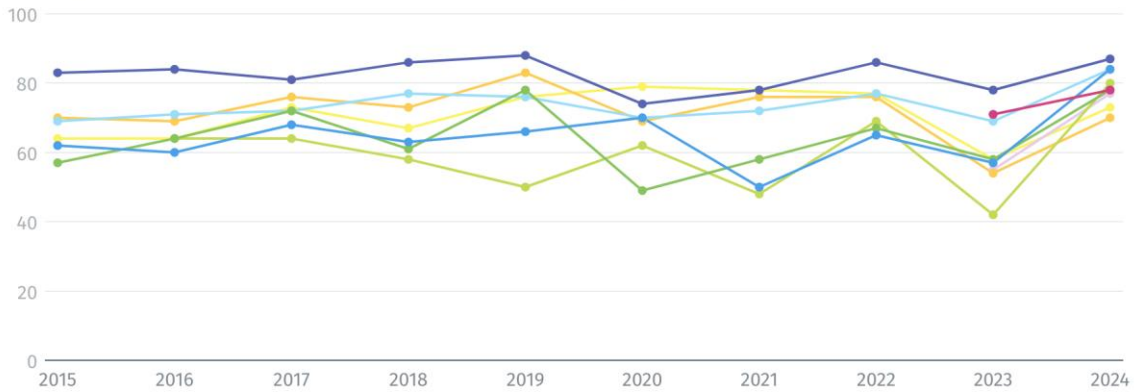
Grafik 5

Trend Nutzung elektronische Angebote

Nutzen Sie bereits die folgenden elektronischen Angebote, können Sie sich eine Nutzung vorstellen oder kommt für Sie die Nutzung nicht in Frage?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren*, die ein Angebot kennen, Anteil nutzt bereits/kann sich Nutzung vorstellen

— Notruf-Apps — Apps zur Messung von Vitalwerten wie Blutdruck/-zucker — Apps für Fitness und Bewegung — Apps zur Erkennung von Krankheiten und Allergien — Apps mit Erinnerung für Medikamenteneinnahme — Applikationen zur Unterstützung des Contact Tracings in einem Pandemiefall (z.B. SwissCovid App) — Applikationen mit Erinnerungsfunktion für Impfungen — elektronisches Patientendossier — Online-Speicherung Patientenverfügung



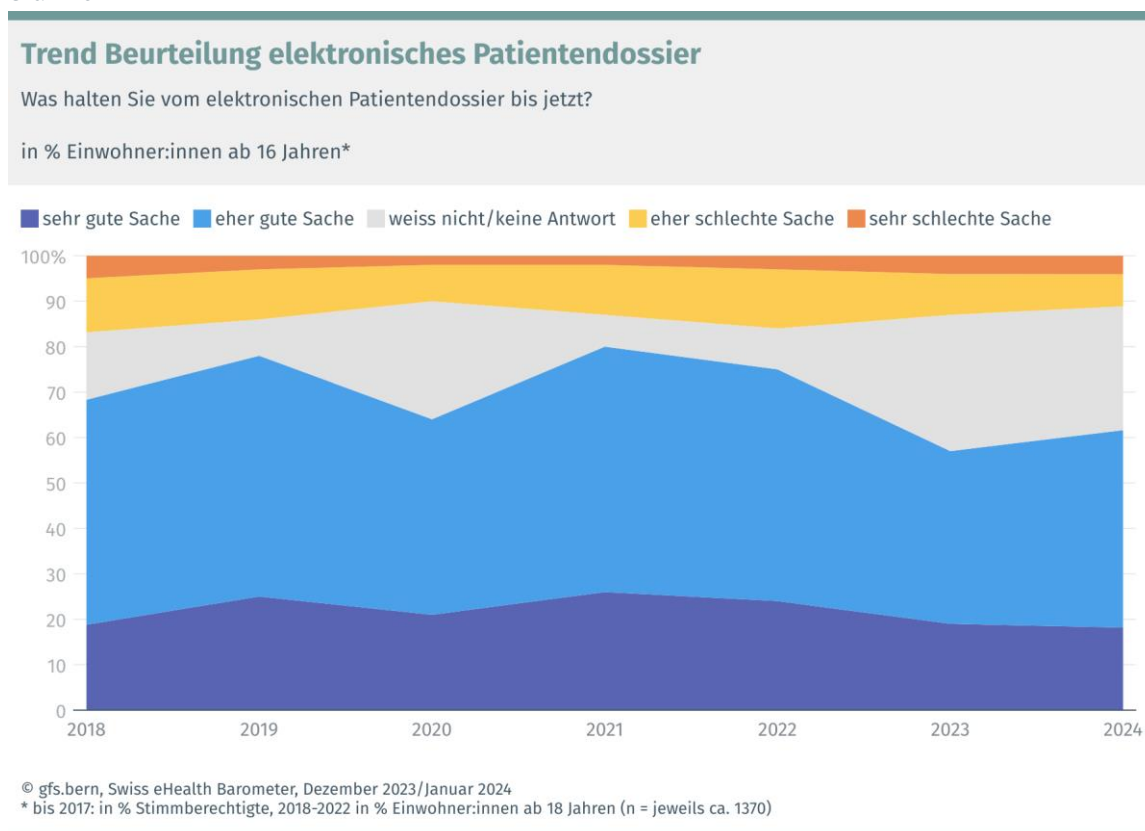
© gfs.bern, Swiss eHealth Barometer, Dezember 2023/Januar 2024
 * bis 2017: in % Stimmberechtigte, 2018-2022 in % Einwohner:innen ab 18 Jahren (n = jeweils ca. 590)

4 Elektronisches Patientendossier (EPD)

4.1 Wahrnehmung des EPD

Nicht nur die Kenntnis und die Nutzungsbereitschaft rund um das EPD nehmen zu, sondern auch der Abwärtstrend bei der Bewertung des EPD in den vergangenen Jahren konnte vorerst gestoppt werden. 61 Prozent der Befragten finden das EPD eine eher bis sehr gute Sache. Rund ein Viertel der Befragten kann keine Bewertung abgeben (27%). 11 Prozent der Befragten geben eine negative Bewertung ab.

Grafik 6



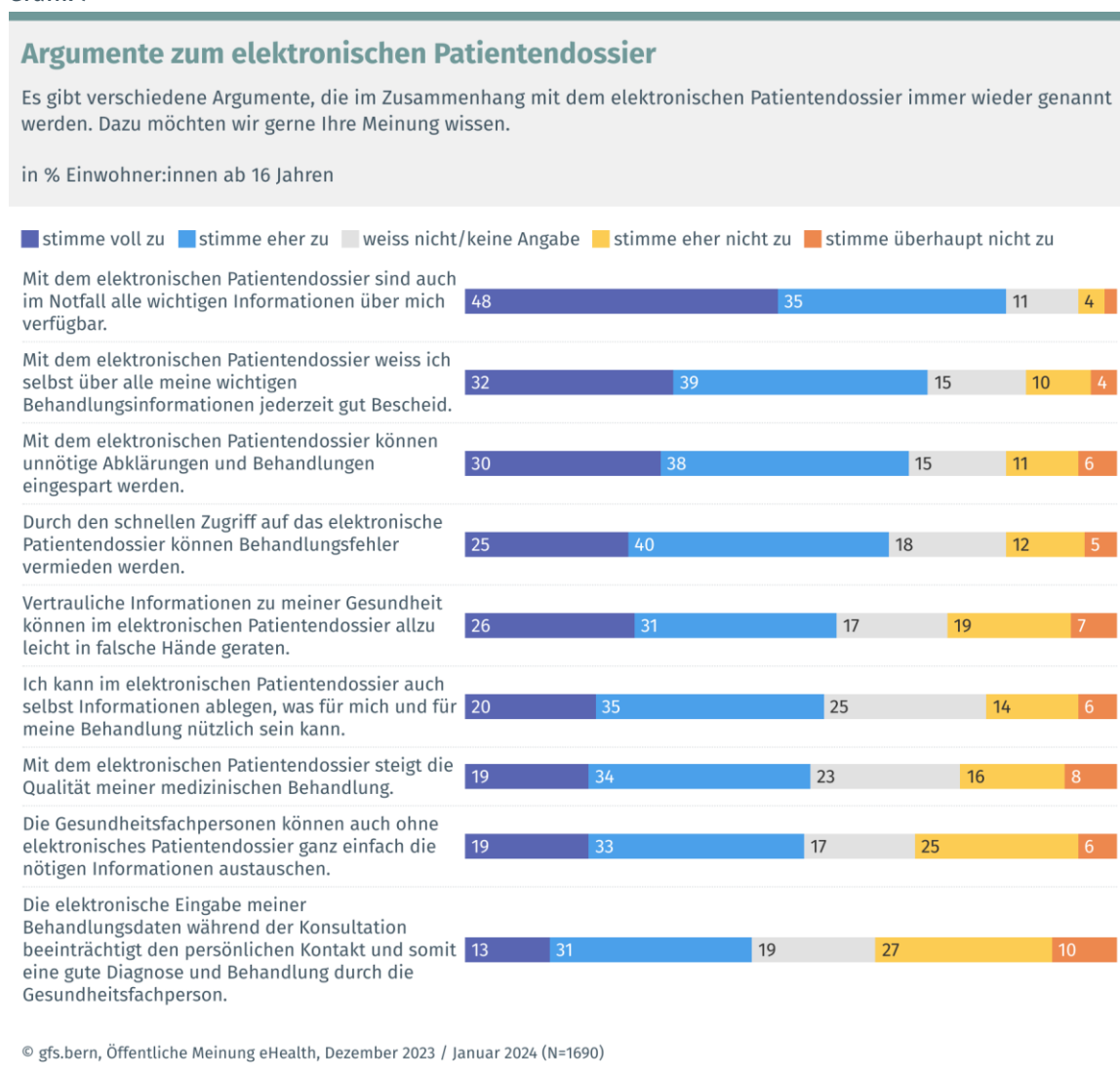
Junge Personen nehmen das EPD tendenziell besser wahr als ältere Personen. Bei den Sprachregionen zeigt sich, dass in der italienischsprachigen Schweiz die Personen hinsichtlich ihrer Einstellung zum EPD unschlüssiger sind als in den anderen Sprachregionen.

Über die Jahre hinweg sind die Meinungen zu den abgefragten Argumenten nahezu unverändert. Das Nutzenversprechen der Bevölkerung bleibt stabil. Der Schweizer Bevölkerung liegt ein Argument im Zusammenhang mit dem EPD besonders am Herzen: Im Notfall sind mit dem EPD alle wichtigen Informationen jederzeit verfügbar. 83 Prozent stimmen diesem Argument voll oder eher zu. Von rund zwei Dritteln der Befragten werden die folgenden Vorteile des EPD erkannt: Alle Behandlungsinformationen sind

jederzeit verfügbar (71%). Unnötige Abklärungen und Behandlungen können eingespart werden (68%). Behandlungsfehler können vermieden werden (65%). 55 Prozent der Befragten erkennen im EPD den Mehrwert, selber Informationen hinterlegen zu können. Weitere 53 Prozent sehen zudem eine Qualitätssteigerung der Behandlung.

Jedoch kann aufgrund des Antwortverhaltens auch eine gewisse Skepsis der Bevölkerung abgelesen werden. 57 Prozent der Befragten sorgen sich um die Sicherheit ihrer Gesundheitsdaten. Sie fürchten, diese können durch ein EPD allzu leicht in die falschen Hände gelangen. Zudem sind 52 Prozent der Befragten der Meinung, Gesundheitsfachpersonen können Informationen von Patient:innen auch ohne EPD austauschen. 44 Prozent sind der Meinung, die elektronische Eingabe der Behandlungsdaten durch Gesundheitsfachpersonen während der Konsultation beeinträchtigt den persönlichen Kontakt zu den Patient:innen.

Grafik 7



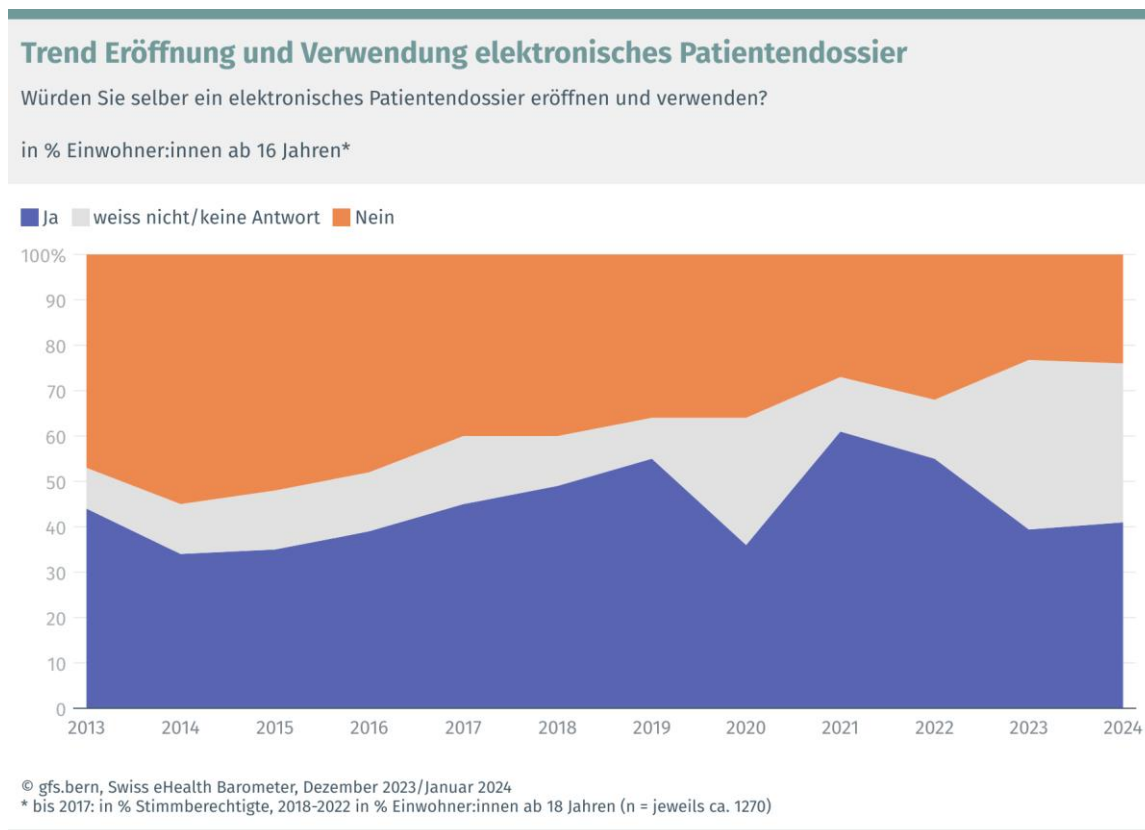


Die Zustimmung zu den einzelnen Argumenten unterscheidet sich zwischen den Altersgruppen. Personen, die über 65 Jahre alt sind, sehen tendenziell weniger Vorteile im EPD als jüngere Personen. Beispielsweise erkennen sie den Nutzen des EPD, jederzeit über Behandlungsinformationen Bescheid zu wissen oder selbst Informationen ablegen zu können, weniger stark an. Zudem widersprechen sie der Aussage «Gesundheitsfachpersonen können auch ohne EPD ganz einfach Informationen austauschen» weniger.

4.2 Eröffnung eines EPD

Die leicht zunehmende Nutzungsbereitschaft rund um das EPD spiegelt sich auch in der Frage zur Eröffnung und Verwendung des EPD wider. Ein erstes Mal seit 2021 sind im Vergleich zum Vorjahr vermehrt Personen von einer Eröffnung und einer Nutzung des EPD überzeugt. 41 Prozent der Befragten geben an, ein EPD eröffnen und verwenden zu wollen. Etwas mehr als ein Drittel der Befragten kann oder will keine Angabe zu ihrer Bereitschaft, ein EPD zu eröffnen und zu verwenden, machen (35%).

Grafik 8





Mit Blick auf das Alter der Befragten weisen 16- bis 39-Jährige die grösste Bereitschaft auf, ein EPD eröffnen und verwenden zu wollen. Frauen sind hinsichtlich ihres Entscheids unentschlossener als Männer. Mitte-Rechts-Wählende zeigen sich gegenüber der Eröffnung und Verwendung des EPD tendenziell skeptischer als Links-Wählende.

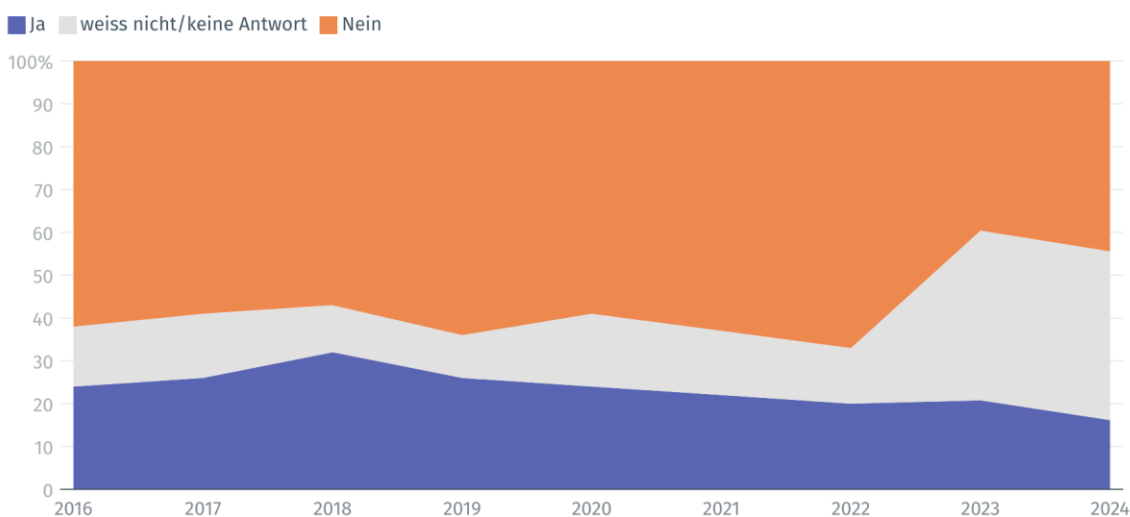
Die Fronten scheinen sich zu verhärten. Personen, die selbst kein EPD eröffnen wollen, wollen dies nur minderheitlich auf Empfehlung einer Gesundheitsfachperson machen (16%). Der seit 2018 festgehaltene Abwärtstrend ist vorerst nicht zu stoppen.

Grafik 9

Trend Bereitschaft Eröffnung Patientendossier auf Empfehlung

Wenn eine Gesundheitsfachperson Ihnen eine Eröffnung eines elektronischen Patientendossiers empfiehlt, wären Sie dann bereit, ein solches zu eröffnen?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren*, die selber kein elektronisches Patientendossier eröffnen und verwenden würden



© gfs.bern, Swiss eHealth Barometer, Dezember 2023/Januar 2024
 * bis 2017: in % Stimmberechtigte, 2018-2022 in % Einwohner:innen ab 18 Jahren (n = jeweils ca. 430)



Insbesondere Personen, die der jüngsten Altersgruppe zugehörig sind oder in der Deutschschweiz leben, lassen sich kaum von einer Gesundheitsfachperson zur Eröffnung eines EPD motivieren. In den anderen Altersgruppen und Sprachregionen fallen die Werte auf einem tiefen Niveau minim höher aus.

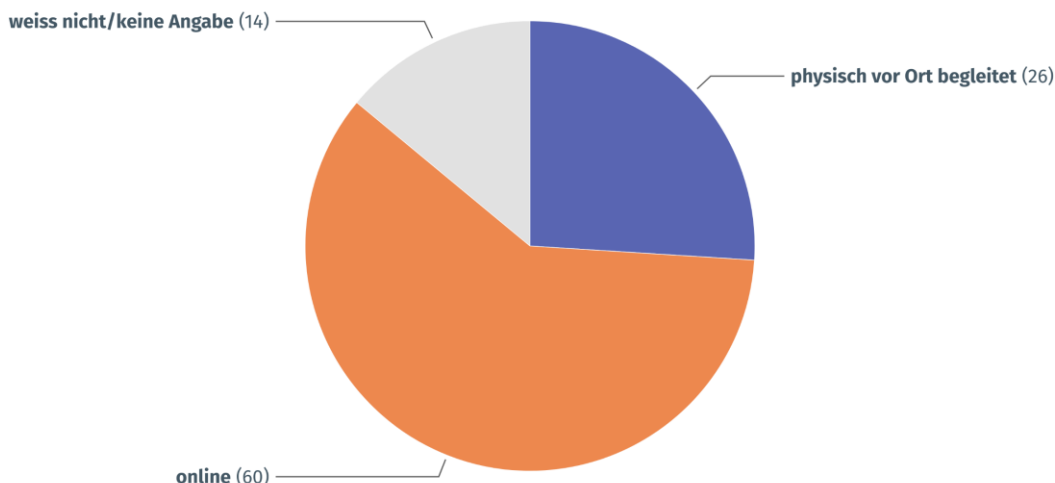
Eine Mehrheit der Personen, die ein EPD eröffnen möchten, würden dies online machen (60%). Rund ein Viertel möchte den Prozess physisch vor Ort begleitet tätigen (26%). 14 Prozent sind sich zurzeit unschlüssig.

Grafik 10

Modalität Eröffnung des elektronischen Patientendossier

Wie würden Sie ein elektronisches Patientendossier eröffnen wollen?

in % Einwohner ab 16 Jahren, die ein elektronisches Patientendossier eröffnen und verwenden würden oder die bei einer Empfehlung durch eine Gesundheitsfachperson bereit wären, eines zu eröffnen



© gfs.bern, Öffentliche Meinung eHealth, Dezember 2023 / Januar 2024 (n=852)



Insbesondere bei Personen im Alter von 65 Jahren und älter ist der Wunsch, ein EPD physisch vor Ort begleitet eröffnen zu können, gross (42%). Zudem sprechen sich in der lateinischsprachigen Schweiz tendenziell mehr Personen für eine analoge Eröffnung aus als in der Deutschschweiz.

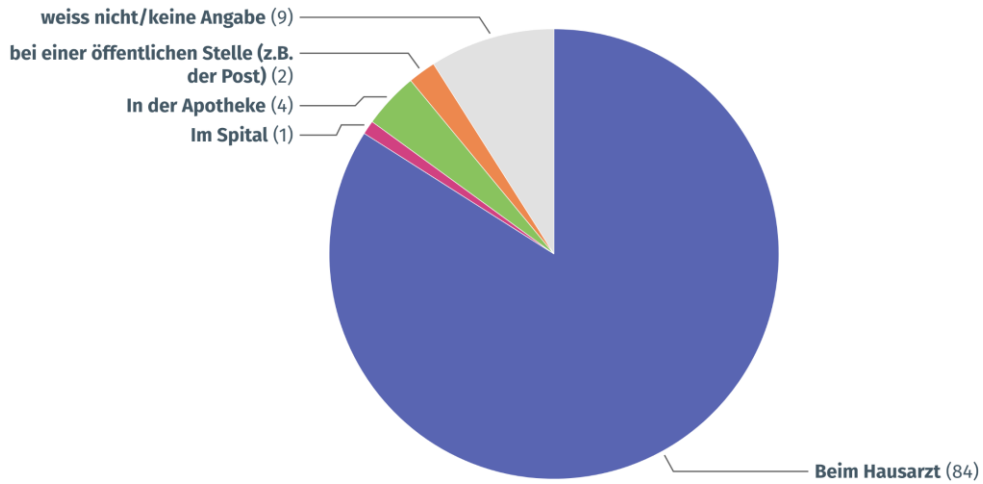
Von den 26 Prozent, die das EPD gerne physisch begleitet vor Ort eröffnen möchten, präferieren 84 Prozent der Befragten die Hausärztin oder den Hausarzt. Bei den weiteren abgefragten Optionen – in der Apotheke (4%), bei einer öffentlichen Stelle (2%) oder im Spital (1%) – fallen die Werte auf ähnlich tiefen Niveaus aus.

Grafik 11

Gewünschter Ort für die Eröffnung des elektronischen Patientendossier

Wo würden Sie am liebsten ein elektronisches Patientendossier eröffnen?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren, die bereit wären, ein elektronisches Patientendossier physisch vor Ort begleitet zu eröffnen



© gfs.bern, Öffentliche Meinung eHealth, Dezember 2023 / Januar 2024 (n=223)

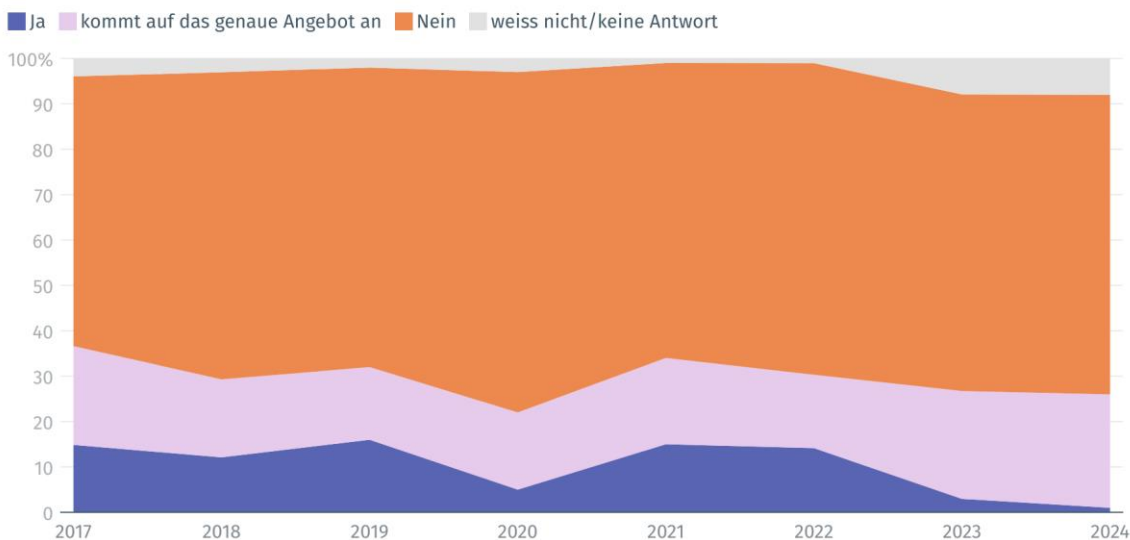
Die Zahlungsbereitschaft für den Zugang zum EPD erreicht dieses Jahr einen neuen Tiefstwert: Lediglich 1 Prozent der Befragten gibt an, für einen EPD-Zugang bezahlen zu wollen. Für einen Viertel der Befragten kommt es auf das genaue Angebot an (25%).

Grafik 12

Trend Zahlungsbereitschaft für Zugang zu elektronischem Patientendossier

Wären Sie grundsätzlich bereit für den Zugang zum elektronischen Patientendossier zu bezahlen?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren*



© gfs.bern, Swiss eHealth Barometer, Dezember 2023/Januar 2024

* bis 2017: in % Stimmberechtigte, 2018-2022 in % Einwohner:innen ab 18 Jahren (n = jeweils ca. 1350)

4.3 Funktionen und Inhalte des EPD

Das EPD verfügt über unterschiedliche Funktionen. Jedoch ist ein Ausbau von Funktionen stets möglich. Erinnerungsfunktionen aller Art sind für die Bevölkerung besonders wünschenswert.

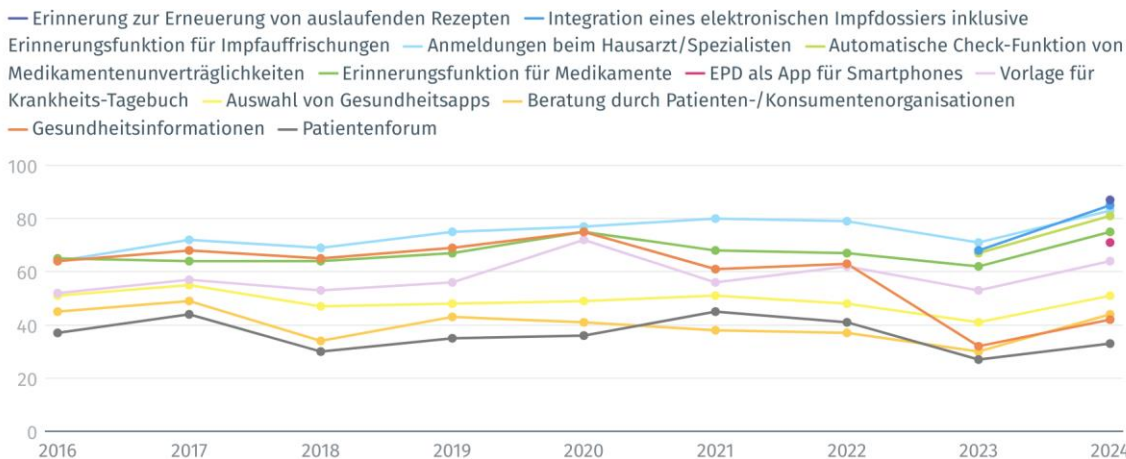
Ein sehr hohes Interesse zeigen die Befragten an einer Erinnerungsfunktion zur Erneuerung von auslaufenden Rezepten (87%), an einer Integration des Impfdossiers inklusive einer Erinnerungsfunktion für Impfauffrischungen (85%), der Anmeldung beim Hausarzt oder der Hausärztin (83%) und einer automatischen Check-Funktion von Medikamentenunverträglichkeiten (81%). Rund drei Viertel der Befragten wünschen sich eine Erinnerungsfunktion für Medikamente (75%) und das EPD als App für das Smartphone (71%). 64 Prozent der Befragten stufen das EPD als Vorlage für ein Krankheitstagebuch ebenfalls als wünschenswert ein. Knapp mehr als die Hälfte wünscht sich innerhalb des EPD eine Auswahl von Gesundheitsapps (51%). Lediglich von einer Minderheit als wünschenswert eingestuft sind die Beratung durch Patient:innen- und Konsument:innen-Organisationen (44%), Gesundheitsinformationen (42%) und ein Patient:innen-Forum. (33%).

Grafik 13

Trend Beurteilung zusätzlicher Funktionen

Würden Sie neben dem elektronischen Patientendossier weitere Funktionalitäten wünschen? Wie wünschenswert sind die folgenden elektronischen Dienstleistungen?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren*, die ein elektronisches Patientendossier eröffnen und verwenden würden oder die bei einer Empfehlung durch eine Gesundheitsfachperson bereit wären, eines zu eröffnen, Anteil sehr/eher wünschenswert



© gfs.bern, Swiss eHealth Barometer, Dezember 2023/Januar 2024
 * bis 2017: in % Stimmberechtigte, 2018-2022 in % Einwohner:innen ab 18 Jahren (n = jeweils ca. 870)

Um das EPD zielführend nutzen zu können, ist es sinnvoll gewisse Gesundheitsdaten zu speichern. Die Bereitschaft, Gesundheitsdaten im EPD speichern zu wollen, fällt hoch aus. 80 Prozent und mehr der Befragten sind jeweils einverstanden, Notfallkontakte (93%), Informationen betreffend Allergien und Unverträglichkeiten (92%), Willensäusserung zur Organspende (87%), Informationen über Erkrankungen (84%), die Patientenverfügung (81%) und medizinisch relevante Bilder (80%) im EPD zu hinterlegen. Diese Werte sind über die Jahre hinweg mehrheitlich konstant. Die Bereitschaft Impfungen im EPD zu erfassen nimmt seit 2022 ab (69%, -6 Prozentpunkte). Hinsichtlich der Speicherung von Gesundheits- oder Fitnesswerten gewonnen aus Apps bleibt die Mehrheit der Bevölkerung skeptisch (42%).

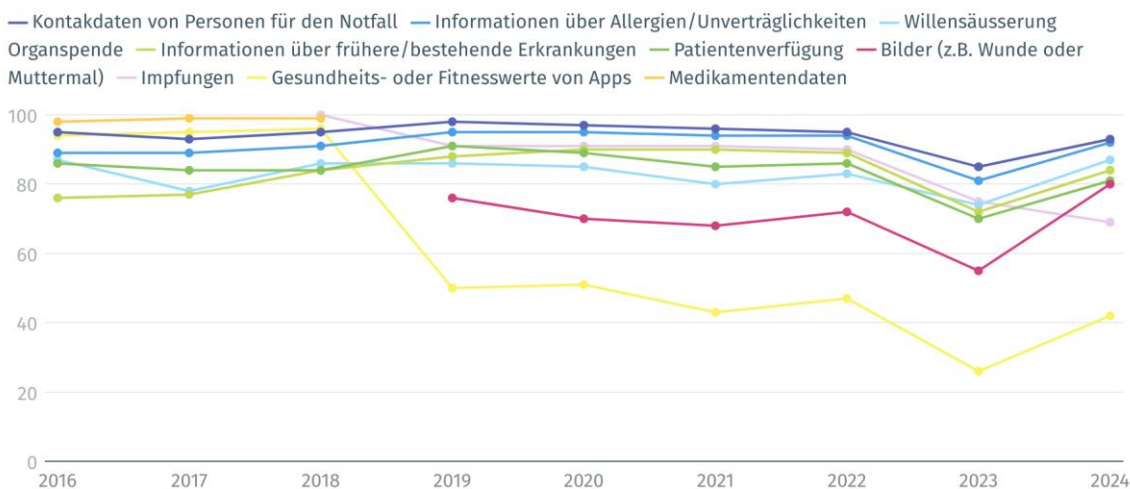
Die gewünschten Funktionen des EPD und die Bereitschaft der Speicherung entsprechender Daten weichen in gewissen Fällen (z.B. Impfungen) voneinander ab. Die Bevölkerung ist einem Ausbau der Funktionen des EPD gegenüber aufgeschlossen. Inwieweit die Nutzung dieser Funktionen auf persönlicher Ebene ausfallen würde, bleibt offen.

Grafik 14

Trend Bereitschaft Speicherung verschiedener Daten

Patientinnen und Patienten sollen selbst Daten im elektronischen Patientendossier speichern dürfen. Würden Sie selbst die folgenden Daten gerne im elektronischen Patientendossier speichern oder lieber nicht speichern ?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren*, die bereit sind, ein elektronisches Patientendossier zu eröffnen, Anteil Ja, gerne speichern



© gfs.bern, Swiss eHealth Barometer, Dezember 2023/Januar 2024
 * bis 2017: in % Stimmberechtigte, 2018-2022 in % Einwohner:innen ab 18 Jahren (n = jeweils ca. 790)

Das Vertrauen in den Datenschutz im Zusammenhang mit dem elektronischen Patientendossier ist im Vergleich zum Vorjahr relativ stabil. Positive Nennungen nehmen bei den Befragten minimal zu (+3 Prozentpunkte). Das Misstrauen steigt erneut im Vergleich zum Vorjahr nur minimal an (+1 Prozentpunkt). Der Prozentsatz der Personen, die keine Antwort geben möchten oder können, hat sich verringert (-3 Prozentpunkte).

59 Prozent der Einwohner:innen vertrauen eher/voll und ganz dem Datenschutz rund um das elektronische Patientendossier. Knapp ein Drittel der Befragten (31%) vertraut dem Datenschutz eher nicht/überhaupt nicht. 10 Prozent der Befragten können keine inhaltliche Antwort geben.

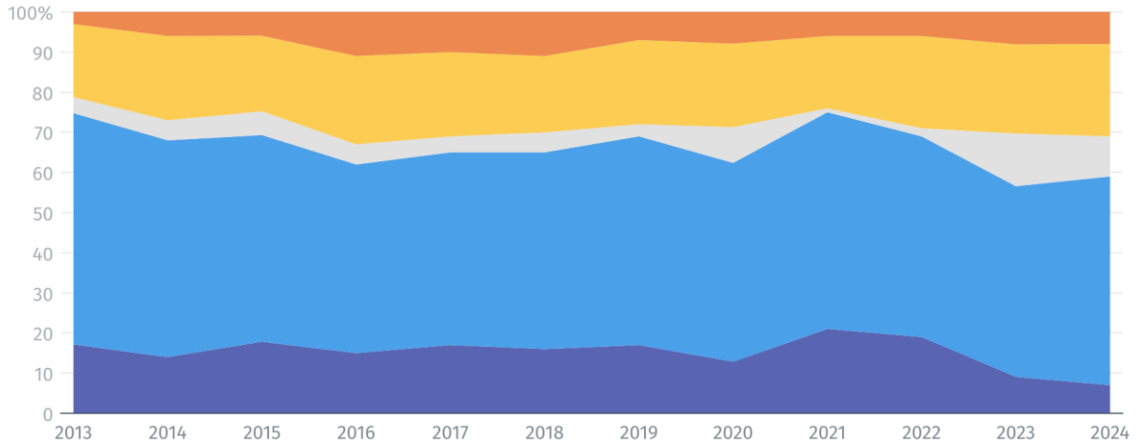
Grafik 15

Trend Vertrauen in Datenschutz elektronische Patientendossiers

Wie gross ist Ihr Vertrauen, dass die Stellen, welche mit Patientendaten arbeiten, den Datenschutz rund um das elektronische Patientendossier auch einhalten?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren*

■ vertraue ihnen voll und ganz
 ■ vertraue ihnen eher
 ■ weiss nicht/keine Antwort
 ■ vertraue ihnen eher nicht
 ■ vertraue ihnen überhaupt nicht



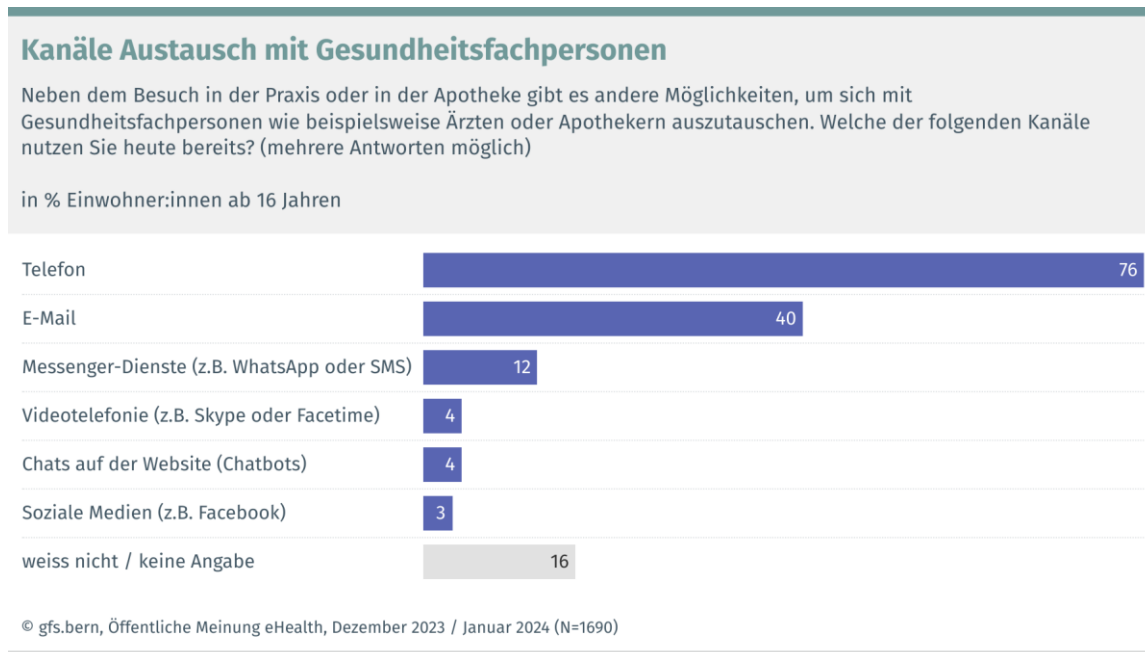
© gfs.bern, Swiss eHealth Barometer, Dezember 2023/Januar 2024
 * bis 2017: in % Stimmberechtigte, 2018-2022 in % Einwohner:innen ab 18 Jahren (n = jeweils ca. 1270)

5 Datenaustausch und Datenschutz

5.1 Kontakt zwischen Patient:innen und Gesundheitsfachpersonen

Um sich mit Gesundheitsfachpersonen auszutauschen, existieren unterschiedliche Kanäle. Die Bevölkerung nutzt über alle Altersgruppen und Sprachregionen hinweg nach wie vor am häufigsten das Telefon. Auf Platz zwei folgt das E-Mail als Kanal. Die weiteren abgefragten Kanäle werden deutlich weniger genutzt.

Grafik 16



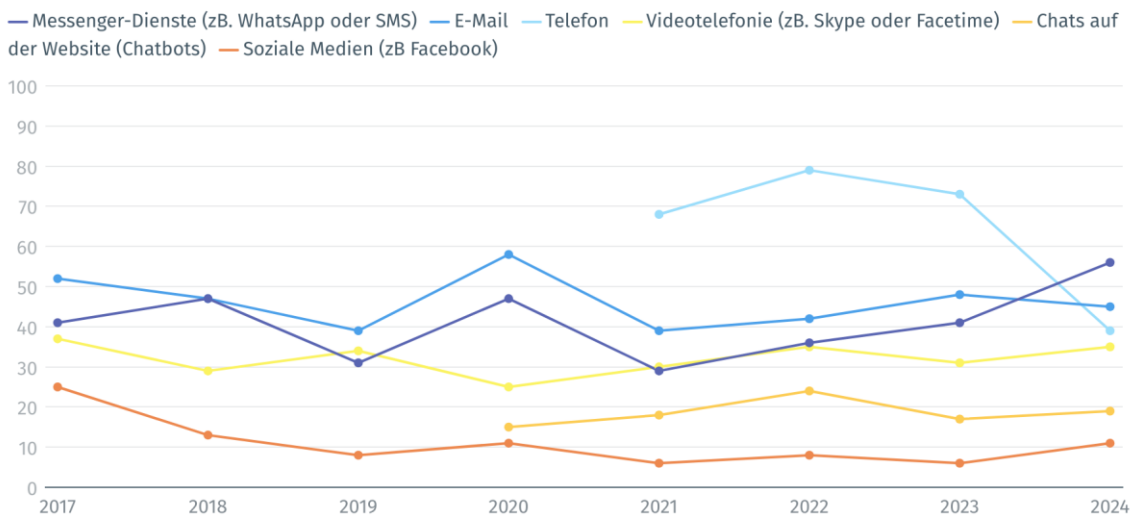
Das grösste Potenzial bei den Kanälen, die aktuell (noch) nicht genutzt werden, weisen Messenger-Dienste auf. 56 Prozent der Befragten, die aktuell Messenger-Dienste nicht als Kanal für den Austausch mit Gesundheitsfachpersonen nutzen, können sich dies in Zukunft vorstellen. Über die Jahre hinweg lässt sich ein stetiger Anstieg bei der Nutzungsbereitschaft von Messenger-Diensten erkennen. Etwas weniger als die Hälfte könnte sich in Zukunft einen Austausch via E-Mail vorstellen (45%). Der Wunsch zukünftig telefonisch in Kontakt zu treten nimmt bei den Personen, die diesen Kanal aktuell nicht nutzen, deutlich ab (39%, -34 Prozentpunkte). Die Nutzungsbereitschaft von Videotelefonie (35%), Chatbots (19%) und sozialen Medien ist über die Jahre hinweg relativ konstant geblieben.

Grafik 17

Trend zukünftige Nutzung Möglichkeiten Austausch

Sie haben angegeben, einzelne Kanäle für den Austausch mit Gesundheitsfachpersonen heute noch nicht zu nutzen. Möchten Sie diese Kanäle in Zukunft sehr gerne, eher gerne, weniger gerne oder überhaupt nicht gerne nutzen?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren*, die den jeweiligen Kanal nicht nutzen, Anteil sehr/eher gern



© gfs.bern, Swiss eHealth Barometer, Dezember 2023/Januar 2024
 * bis 2017: in % Stimmberechtigte, 2018-2022 in % Einwohner:innen ab 18 Jahren (n = jeweils ca. 840)

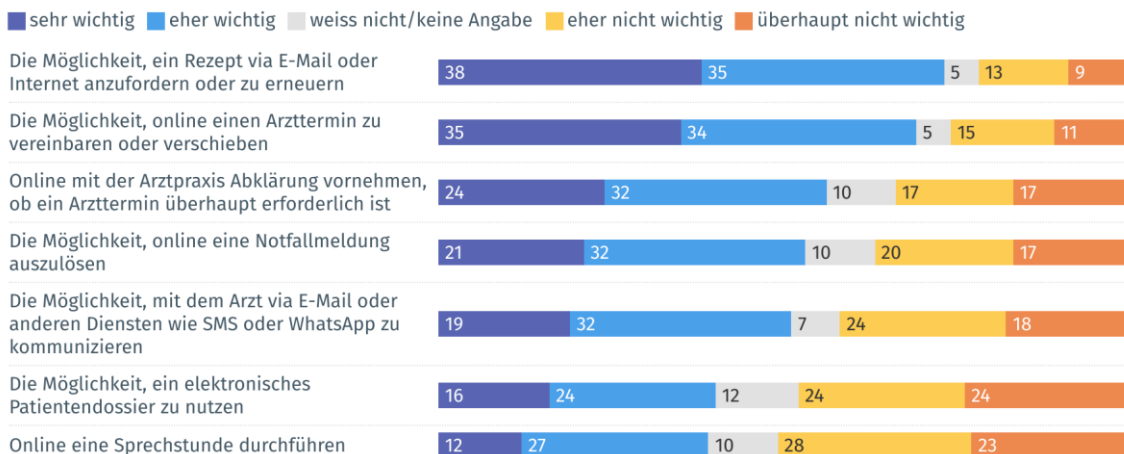
Zusätzlich zu den bevorzugten Kanälen, um mit den Gesundheitsfachpersonen in Kontakt zu treten, wurde die Bevölkerung zu der Wichtigkeit von Angeboten bei der Arztwahl befragt. Als wichtigste Möglichkeit wird ein Rezept via E-Mail oder Internet anzufordern oder zu erneuern genannt (73%). Ebenfalls über zwei Drittel der Befragten nennen die Möglichkeit, online einen Arzttermin zu vereinbaren oder zu verschieben. Mehrheitlich als eher bis sehr wichtig nennen die Befragten die Möglichkeiten online mit der Arztpraxis Abklärung vorzunehmen, ob ein Arzttermin überhaupt erforderlich ist (56%), online eine Notfallmeldung auszulösen (53%) und die Kommunikation mit der Ärztin / dem Arzt via E-Mail oder anderen Diensten wie SMS oder WhatsApp (51%). Die Nutzung des EPD (40%) oder das Durchführen einer Online-Sprechstunde (39%) ist nur einer Minderheit wichtig.

Grafik 18

Wichtigkeit Möglichkeiten bei Arztwahl

Wie wichtig sind für Sie die folgenden Möglichkeiten, wenn es um Ihre Arztwahl geht?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren



© gfs.bern, Öffentliche Meinung eHealth, Dezember 2023 / Januar 2024 (N=1690)



Die Wichtigkeit der digitalen Möglichkeiten bei der Wahl der Ärztin oder des Arztes fällt bei den Personen unter 65 Jahren deutlich höher aus. Innerhalb der einzelnen Angeboten zeigen sich zudem auch einzelne Unterschiede zwischen jüngeren Altersgruppen. So ist beispielsweise die Möglichkeit, online einen Arzttermin vereinbaren oder verschieben zu können rund acht von zehn Befragten zwischen 16 und 39 Jahren eher bis sehr wichtig. Urban geprägten Personen sind die digitalen Möglichkeiten tendenziell wichtiger. Über die Sprachgrenzen hinweg lassen sich kaum Unterschiede ausmachen.

5.2 Einsicht in Gesundheitsdaten

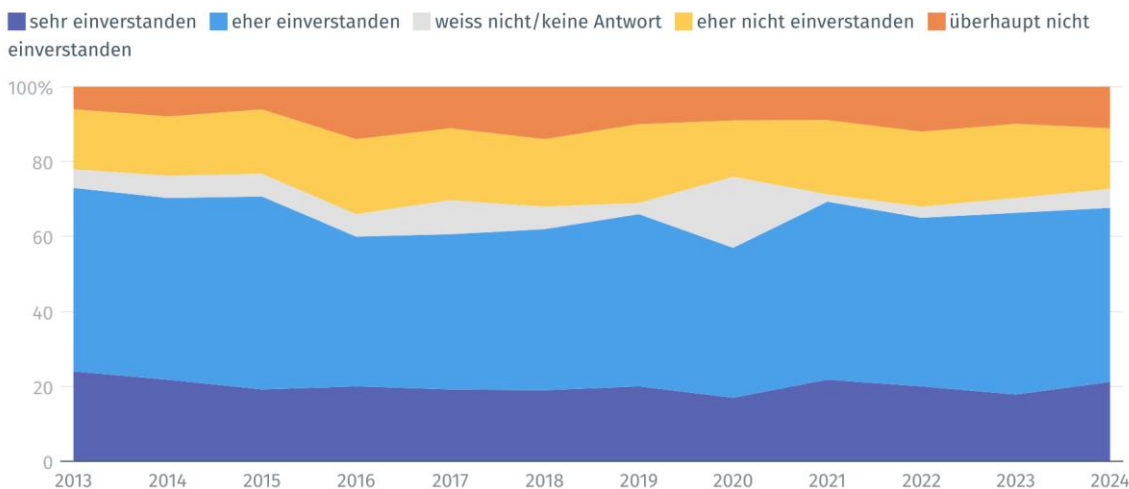
Für ein digitales Gesundheitswesen ist die elektronische Speicherung der Gesundheitsdaten unerlässlich. Rund zwei Drittel der Befragten sind mit der elektronischen Speicherung von Gesundheitsdaten einverstanden (67%). Dieser Wert ist über die Jahre hinweg relativ stabil.

Grafik 19

Trend Einverständnis elektronische Speicherung von Daten

Sind Sie grundsätzlich mit der elektronischen Speicherung Ihrer Gesundheitsdaten wie Problemen, Diagnosen, Behandlungen oder Medikamenten sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder überhaupt nicht einverstanden?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren*



© gfs.bern, Swiss eHealth Barometer, Dezember 2023/Januar 2024
 * bis 2017: in % Stimmberechtigte, 2018-2022 in % Einwohner:innen ab 18 Jahren (n = jeweils ca. 1270)

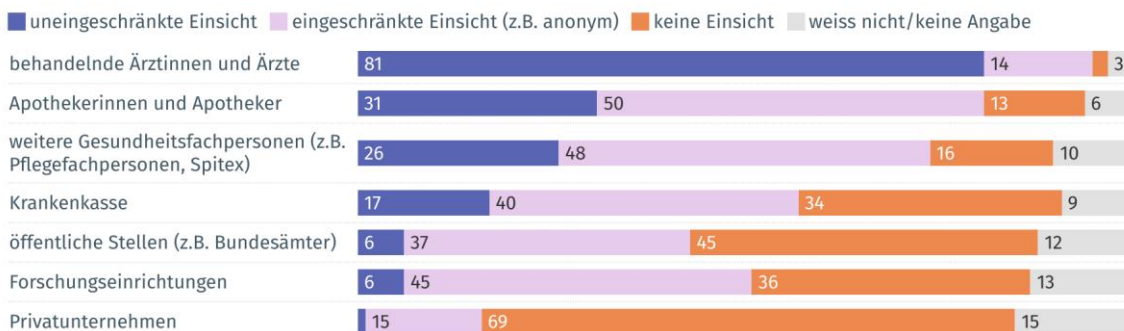
81 Prozent der Befragten würden ihren behandelnden Ärzt:innen uneingeschränkt Einsicht in die persönlichen Gesundheitsdaten gewähren. 14 Prozent würden die Einsicht einschränken. Apotheker:innen dürften bei 31 Prozent der Einwohner:innen uneingeschränkte Einsicht geniessen. Die Hälfte wäre mit einer eingeschränkten Einsicht einverstanden (50%). Rund ein Viertel stimmt der uneingeschränkten Einsicht von weiteren Gesundheitsfachpersonen zu (26%). Weitere 48 Prozent wäre mit einer eingeschränkten Einsicht einverstanden. Krankenkassen (17%), öffentlichen Stellen (6%), Forschungseinrichtungen (6%) oder Privatunternehmen (1%) stehen die Befragten hinsichtlich uneingeschränkter Einsicht kritisch gegenüber. Bei Privatunternehmen ist die Skepsis besonders gross. Mehr als zwei Drittel der Befragten würden eine Einsicht jeglicher Form ablehnen (69%).

Grafik 20

Zustimmung zur Einsicht in die eigenen Gesundheitsdaten

Sie können selbst über Ihre Daten verfügen. Wem würden Sie welche Art von Einsicht in Ihre Gesundheitsdaten gewähren?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren



© gfs.bern, Öffentliche Meinung eHealth, Dezember 2023 / Januar 2024 (N=1690)



Ältere Personen sind hinsichtlich der Einsicht in die eigenen Gesundheitsdaten bei weiteren Gesundheitsfachpersonen, öffentlichen Stellen und Forschungseinrichtungen zurückhaltender eingestellt als jüngere Personen. Bei den behandelnden Ärzt:innen und Apotheker:innen sind die Unterschiede nur geringfügig vorhanden.

5.3 Freigabe von Gesundheitsdaten

Die digitale Vernetzung im Gesundheitswesen spielt eine entscheidende Rolle für die zukünftige Entwicklung. Unterstützer:innen einer stärkeren Vernetzung versprechen sich eine Verbesserung der Patient:innenversorgung, eine Effizienzsteigerung und die Förderung der Forschung. Jedoch ist die digitale Vernetzung im Gesundheitswesen auch mit Herausforderungen wie dem Schutz der Privatsphäre und persönlicher Daten konfrontiert.

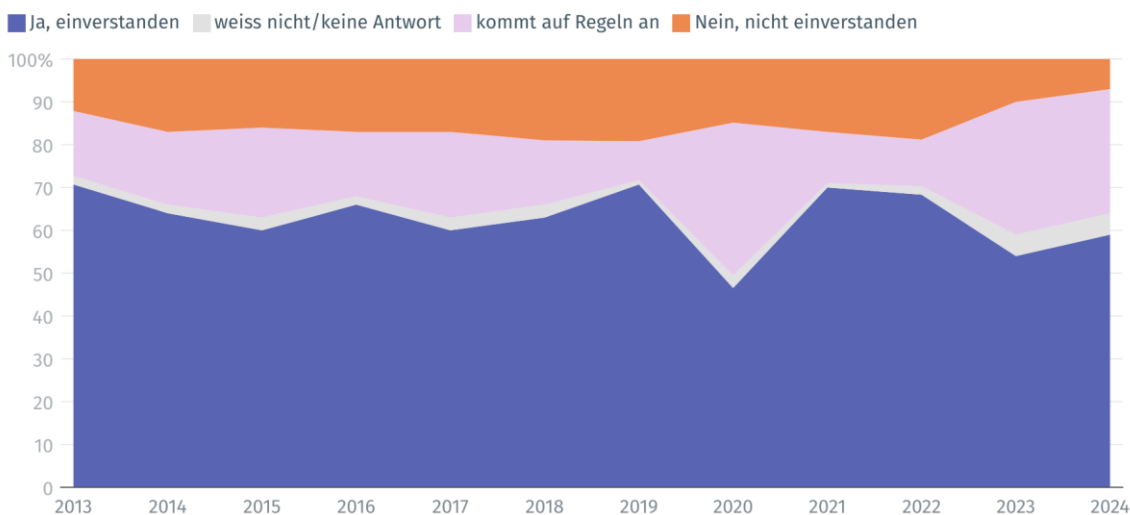
59 Prozent der Befragten sind mit dem Austausch der persönlichen Gesundheitsdaten zwischen den behandelnden Gesundheitsfachpersonen einverstanden. Für 29 Prozent kommt es auf die Regeln, die vorherrschen, an. Lediglich 7 Prozent sind mit dem elektronischen Austausch nicht einverstanden. Dies entspricht dem tiefsten Wert seit Erhebungsbeginn im Jahr 2013.

Grafik 21

Trend Einstellung Datenaustausch

Sind Sie grundsätzlich einverstanden, wenn verschiedene Behandelnde Ihre Daten im Rahmen Ihrer Behandlung elektronisch miteinander austauschen?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren*



© gfs.bern, Swiss eHealth Barometer, Dezember 2023/Januar 2024
 * bis 2017: in % Stimmberechtigte, 2018-2022 in % Einwohner:innen ab 18 Jahren (n = jeweils ca. 1270)



Personen, die 65 Jahre oder älter sind, sprechen sich stärker für einen grundsätzlichen Datenaustausch aus. Bei Personen, die einer der jüngeren Altersgruppe zugehörig sind, kommt es hingegen stärker auf die vorhandenen Regeln an.

Die Revision des EPDG sieht vor, das elektronische Patientendossier (EPD) flächendeckend einzuführen, wobei ein Opt-Out-Modell zur Anwendung kommt. Jeder in der Schweiz wohnhafte Person wird automatisch und kostenlos ein EPD eröffnet. Anschliessend haben die Einwohner:innen die Möglichkeit, eigenständig zu bestimmen, welchen Gesundheitsfachpersonen sie Zugriff gewähren.

Rund die Hälfte der Befragten fühlt sich eher bis sehr gut qualifiziert zu entscheiden, welchen Gesundheitsfachpersonen sie den Zugriff erlauben würde (51%). 26 Prozent der Befragten fühlen sich hingegen nicht ausreichend qualifiziert.

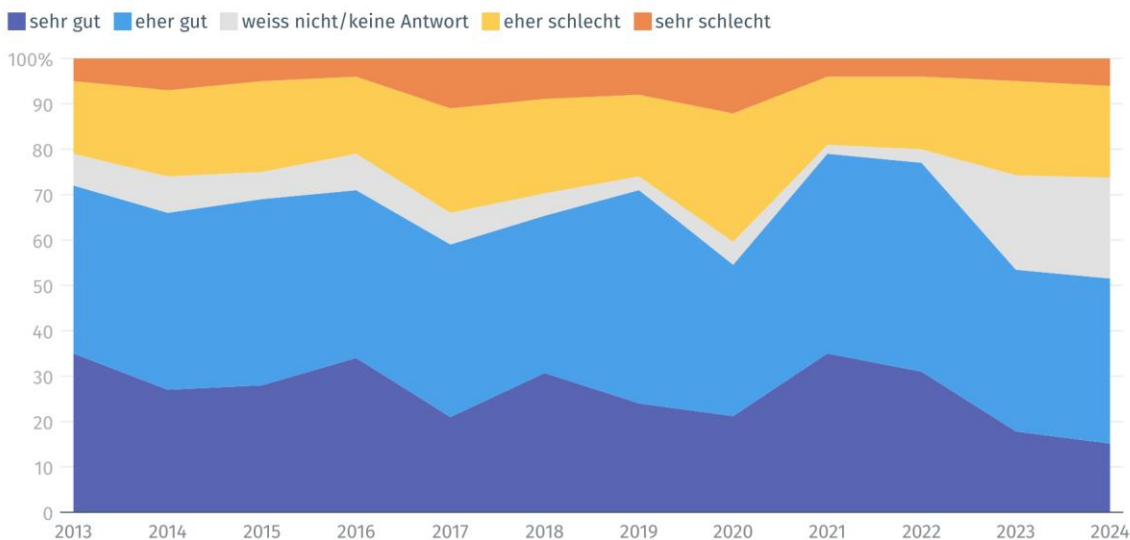
Die Sensibilisierung im Bereich Datenschutz zeigt sich bei der Kompetenz, die sich die Befragten selber zuschreiben, fast am deutlichsten. In der Erhebungsreihe waren mehrmals zwischen 70 und 80 Prozent von der Eigenkompetenz im Datenschutz überzeugt. Aktuell sind es nur noch gut die Hälfte der Befragten.

Grafik 22

Trend Beurteilung Eigenqualifikation Entscheid Datenfreigabe

Wie gut fühlen Sie sich qualifiziert, um über den Zugriff durch Gesundheitsfachpersonen auf Ihre Daten zu entscheiden?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren*



© gfs.bern, Swiss eHealth Barometer, Dezember 2023/Januar 2024
 * bis 2017: in % Stimmberechtigte, 2018-2022 in % Einwohner:innen ab 18 Jahren (n = jeweils ca. 1270)



Die Einschätzung der Eigenqualifikation hinsichtlich der Datenfreigabe fällt unter den Befragten unterschiedlich aus. Insbesondere ältere und bildungsschwächere Personen fühlen sich nicht genügend qualifiziert.

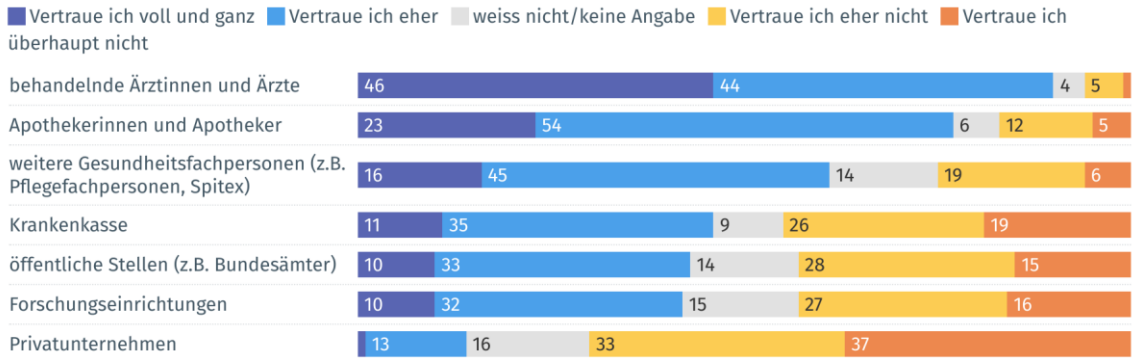
Die Zustimmung zur Einsicht in die eigenen Gesundheitsdaten spiegelt sich im Vertrauen wider, das den verschiedenen Stellen im Zusammenhang mit dem Datenschutz entgegengebracht wird. Das grösste Vertrauen wird den behandelnden Ärzt:innen zugesprochen (90%). 77 Prozent der Befragten sprechen ihr Vertrauen gegenüber den Apotheker:innen aus. Weitere Gesundheitsfachpersonen geniessen ebenfalls ein hohes Vertrauen bei der Bevölkerung (61%). Die Bevölkerung bringt Krankenkassen (46%), öffentlichen Stellen (43%), Forschungseinrichtungen (42%) und Privatunternehmen (14%) nur minderheitlich das Vertrauen im Zusammenhang mit dem Datenschutz entgegen.

Grafik 23

Vertrauen in Einhaltung des Datenschutzes

Wie gross ist Ihr Vertrauen, dass die folgenden Stellen, welche mit sensiblen Gesundheitsdaten (z.B. Patientinnen- und Patientendaten) arbeiten, den Datenschutz einhalten?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren



© gfs.bern, Öffentliche Meinung eHealth, Dezember 2023 / Januar 2024 (N=1690)

6 Synthese

In Thesenform fassen wir die Erkenntnisse dieser Studie wie folgt zusammen:

KI BEI BEVÖLKERUNG NOCH UNBEKANNT, POTENZIAL WIRD JEDOCH ERKANNT.

Die Kenntnis über den Einsatz von künstlicher Intelligenz (KI) im Gesundheitswesen ist bei der Bevölkerung noch nicht weit fortgeschritten. Ist die Anwendung jedoch bekannt, wird auch das Potenzial für die Allgemeinheit und der mögliche persönliche Nutzen erkannt. Dies deutet darauf hin, dass mit weiterer Aufklärung und Demonstration von KI-Erfolgen im Gesundheitssektor die Akzeptanz und das Interesse in der Bevölkerung steigen werden.

NUTZUNG DIGITALER ANGEBOTE NIMMT ZU.

Wenn digitale Angebote bekannt sind, zeigt die Mehrheit der Befragten Interesse an deren zukünftigen Nutzung oder nutzt sie bereits. Diese positive Entwicklung unterstreicht das vorhandene Potenzial und die Offenheit der Bevölkerung gegenüber weiteren Digitalisierungsschritten im Gesundheitswesen. Um diese Schritte zu gehen, müssen vertrauenswürdige Akteure (z.B. Ärzt:innen) ins Boot geholt werden.

ÄRZTESCHAFT GENIESST HOHES VERTRAUEN IN DER BEVÖLKERUNG.

Das Vertrauen der Bevölkerung in die Ärzteschaft hinsichtlich Datenschutz und Datenaustausch ist hoch. Patient:innen sind überzeugt, dass ihre Gesundheitsdaten von den behandelnden Ärzt:innen sicher und vertraulich behandelt werden. Dies fördert eine offene Kommunikation und unterstützt die medizinische Versorgung, indem es einen reibungslosen Informationsaustausch zwischen den behandelnden Ärzt:innen gewährleistet.

SORGEN UM DIE KOMPETENZ BEIM DATENSCHUTZ

Während in früheren Erhebungen mehrmals zwischen 70 und 80 Prozent von der Eigenkompetenz im Datenschutz überzeugt waren, sind es aktuell nur noch gut die Hälfte der Befragten. Insbesondere ältere und bildungsschwache Personen fühlen sich überfordert. Somit benötigt es Unterstützungsstrukturen für anstehende Entscheidungsprozesse (z.B. Datenfreigabe an Gesundheitsfachpersonen), wenn mit der Revision des EPDG für alle in der Schweiz wohnhaften Personen das automatische Eröffnen eines EPD eingeführt wird.

7 Anhang

7.1 gfs.bern-Team

LUKAS GOLDER

Co-Leiter und Präsident des Verwaltungsrats gfs.bern, Politik- und Medienwissenschaftler, MAS FH in Communication Management, NDS HF Chief Digital Officer, Dozent an der Hochschule Luzern und dem KPM Universität Bern

✉ lukas.golder@gfsbern.ch



Schwerpunkte:

integrierte Kommunikations- und Kampagnenanalysen, Image- und Reputationsanalysen, Medienanalysen / Medienwirkungsanalysen, Jugendforschung und gesellschaftlicher Wandel, Abstimmungen, Wahlen, Modernisierung des Staates, gesundheitspolitische Reformen

Publikationen in Sammelbänden, in Fachmagazinen, in der Tagespresse und im Internet

TOBIAS KELLER

Projektleiter und Teamleader Data Analytics, Kommunikationswissenschaftler, Dr. phil.

✉ tobias.keller@gfsbern.ch



Schwerpunkte:

politische Kommunikation, Wahlen, Abstimmungen, (digitale) Kampagnen, Issue Monitoring, Image- und Reputationsanalysen, Medienanalysen, Digitalisierung, Social Media, computergestützte Methoden, quantitative Analysen

Publikationen in internationalen und nationalen Fachmagazinen, in der Tagespresse und im Internet



CORINA SCHENA

Junior Projektleiterin

✉ corina.schena@gfsbern.ch

Schwerpunkte:

Wahlen, Abstimmungen, Gesundheitspolitik,
Gesundheitskampagnen, Image- und Reputationsanalysen,
qualitative und quantitative Methoden sowie Moderation



ALESSANDRO PAGANI

Junior Data Scientist

✉ alessandro.pagani@gfsbern.ch

Schwerpunkte:

Wahlen, Abstimmungen,
Datenanalyse, Programmierungen, Visualisierungen,
Recherchen, quantitative und qualitative Methoden



ROLAND REY

Mitarbeiter Administration

✉ roland.rey@gfsbern.ch

Schwerpunkte:

Desktop-Publishing, Visualisierungen, Projektadministration,
Vortragsadministration

gfs.bern ag
Effingerstrasse 14
CH – 3011 Bern
+41 31 311 08 06
info@gfsbern.ch
www.gfsbern.ch

Das Forschungsinstitut gfs.bern ist Mitglied des Verbands Schweizer Markt- und Sozialforschung und garantiert, dass keine Interviews mit offenen oder verdeckten Werbe-, Verkaufs- oder Bestellabsichten durchgeführt werden.

Mehr Infos unter www.schweizermarktforschung.ch

SWISS INSIGHTS
Institute Member

gfs.bern 